**Zeitschrift:** Die Berner Woche

**Band:** 35 (1945)

**Heft:** 38

**Artikel:** Malaien heute - Malaien gestern

Autor: [s.n.]

**DOI:** https://doi.org/10.5169/seals-648898

### Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

#### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

#### Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

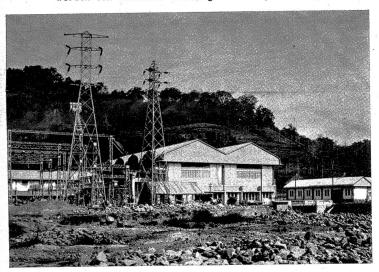
**Download PDF: 27.11.2025** 

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch



Bei festlichen Volksanlässen dürfen Tanzspiele keineswegs fehlen. Es wird dabei kaum gesprochen, die Musik ist monoton, Bewegung in unserem Sinne ist spärlich, jedoch voll Anmut und Ausdruck, die Handlung ist weitläufig und schleppend, Masken und Requisiten haben mehr symbolischen Wert. Das Ganze ist durchaus würdevoll und mit wenig Mitteln wird erstaunlich viel erreicht

Das von der alliierten Luftwaffe zerstörte Elektrizitätswerk von Mandalan-Siman in Ostjava. Das Werk wurde in den Jahren 1926/28 erbaut und im Juli 1928 eröffnet. Es arbeitete mit 4 Maschinen zu je 8000 PS. Die Maschinen (Photo E.S.) wurden von Schweizer Firmen geliefert





Holland hat seit jeher auch Eingeborene als Beamte beigezogen. Unser Bild zeigt einen javanischen Distrikts-Verwaltungsbeamten vor der Empfangs- u. Verhandlungshalle seines Amtsgebäudes

Rechts: Ein sprechender Beweis holländischer Ko nisationsarbeit: Eingeborene Kartenzeichner gros en staatlichen Versuchsanstalt Nieder disch-Indiens. In der Beherrschung der verst denen Schriftarten und im Kolorieren sind Meister ihres Faches, wobei ihnen auch ihr geborener Schönheitssinn sehr zustatten kom Der Mann links im Vordergrund bedient Pantographen

# Malaien heute

## Malaien gester

Unten: Hutladen auf Java. Diese Hüte wen aus feinsten Bambusfasern geflochten. Sitz die Industrie ist der kleine Platz Tangerang wei von Batavia. Die Hüte wurden in normalen Ze in nicht unbeträchtlichen Mengen nach Euro in der Hauptsache nach Frankreich, export Erst dort erhielten sie die jeweilen gerade, derne" Formung. Mancher kam so zu seinem, ten" Panama, aber auch "Sie" hatte zumeist ke Ahnung davon, dass ihr stolz getragenes Hill aus dem heissen Java stammte und von den zu Händchen kleiner Malaienmädchen gefloch worden war

Künstler, wir wollen sehen, dass wir bald einen grossen aus ihm machen. Ich habe schon mit Yvo gesprochen. Er muss ihm jeden Tag Violinstunden geben, so lang wir noch hier sind. Es wird ihm Spass machen, er hat sowieso nichts zu tun."

"Ja, und eine Geige bekomme ich auch", platzt Tino strah-lend heraus, "eine richtige grosse Geige. Hörst du, Niki?"

Seine Augen betteln um ein Aufleuchten der Freude oder der Zustimmung in den finster verhangenen Zügen des Vaters. Der aber sieht an ihm vorbei und sagt fast barsch:

"Geh jetzt zu Andre und sag ihm, er soll nach dem Nachtessen noch herüberkommen, wenn er Zeit hat. Ich habe mit ihm zu sprechen."

Und als der Junge schon an der Tür ist, ruft er ihn noch einmal zurück. Sein ziellos umherschweifender Blick hat die grosse Papierrolle entdeckt, die auf dem Büffet liegt. Er nimmt sie mit zwei Fingern, wie etwas Widerwärtiges, und reicht sie seinem Sohn.

"Da — nimm das gleich mit. Sage ihm, ich lasse ihm danken. Ich habe keine Verwendung dafür."
"Für die Baupläne?" fragt Tino zögernd, mit erschrocke

nen Augen.

"Ja, für die Baupläne. Ich brauche kein Laboratoniu und keine Kraftstromanlagen. Meine alte Hexenkücht genügt mir bis auf Weiteres. Sag ihm das."

Er wirft seinen Hut aufs Sofa und fährt sich mit einer ungestümen Gebärde durch das schon leicht ergrauende Haar.

Kaum hat sich die Tür hinter dem Jungen geschlossell, wendet er sich mit mühsam beherrschter Stimme an die

"Ich habe Sie schon einmal gebeten, dem Kind keint Raupen in den Kopf zu setzen. Ich will auch nicht, dass Sie ihm Violinstunden geben lassen. Es ist sehr freundlich von Ihnen, danke, aber ich muss es ablehnen.



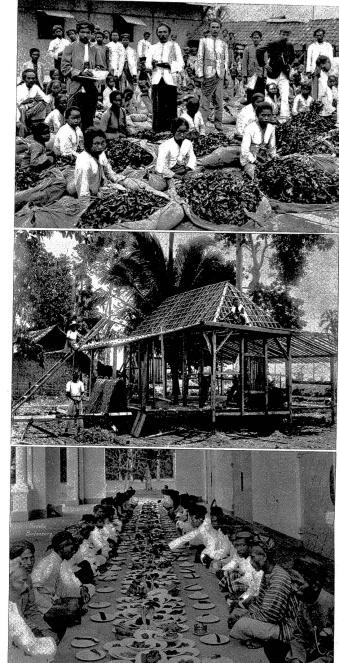
Rechts oben: Bevor der Tee in die Fabrik zur fertigen Aufbereitung gelangt, werden die von den Pflükkerinnen geernteten Teeblätter zur Kontrolle eingeliefert und sorgfältig geprüft

Rechts Mitte: Rasch sind diese einfachen Häuser aus rohbehauenen Balken und den Halmen des unentbehrlichen Bambus zusammengefügt, Die Wandverkleidung besteht lediglich aus geflochtenen Bambusmatten

Der Wandel der Zeit hat, wie überall im fernen Osten, auch in Niederländischhim einen erstaunlichen Umschwung bewirkt. In weniger als zwei Jahrzehnten ustanden, am sichtbarsten wohl auf Java und Sumatra, Autostrassen und Flugiz, grosse, moderne Bahnhöfe, gewaltige Hafenanlagen und Hotelpaläste, ge Bankgebäude und Kinos, Stauanlagen und Elektrizitätswerke, industrielle agen, modernste Krankenhäuser, Volks- und Hochschulen. Die Bevölkerung htte sich um Millionen. Die Städte wuchsen in amerikanischem Tempo. Und er technische und geistige Aufschwung färbte ab auf die eingeborene Malaienillerung. Zwar hatte eine bevorzugte Oberschicht derselben schon seit jeher m traditionsmässigen Anteil an der von der Regierung bestimmten Besetzung verwaltungsstellen. Nachdem aber schon während des letzten Weltkrieges die erung, wenn freilich mehr als Konzession an damalige politische Strömungen, Volksvertretung geschaffen hatte, erweiterte sie später den farbigen Anteil der Besetzung dieses Rates. Mit ihrer Unterstützung befreiten sich in diesem abrechprozess aber auch andere geistige Kräfte aus jahrhundertelanger Veriitung: es gab daher in der Folge eingeborene Lehrer, Ärzte und Apotheker, mker und Laboranten, Maschinisten usw., daneben als Erscheinung dieses knwechsels auch politische Fanatiker, welche der Regierung in den Vorkriegs-🖦 oft genug in unerwünschter Weise zu schaffen machten. Selbst das Einge-Theater wurde von dieser allgemeinen Emanzipationswelle ergriffen und mehr oder weniger glücklich, sich aus alter erstarrter Tradition zu einem emen Realismus hindurchzuarbeiten.

Esanlicherweise wurde indessen das Alltagsleben der breiten Masse von diesem nume nur wenig berührt. Sie übernahm wohl manche Vorteile, welche er ihr witt, hielt jedoch im übrigen fest an den durch Religion und Herkommen und materielle Lage bedingten Gegebenheiten. Noch stets ziehen in den Reissem die Wasserbüffel die primitiven Pflüge, sitzen wie von alters her die kleinen webetreibenden geduldig vor ihren einfachen Verkaufslokalen, bleiben die Im Stände der Bevölkerung sich mehr oder weniger gleich und ebenso auch ihre argebrachten und so beliebten Puppen- und Tanzspiele. Es blieben auch die dielle der malaiischen Rasse: ihre Unaufrichtigkeit, ihre Trägheit, Spielsucht Eitelkeit.

nzigt denn das heutige Niederländisch-Indien ein sonderbares Sichgegenniehen des Heute und Gestern. Die jetzt zu Ende gegangene Kriegszeit, welche
auch Niederländisch-Indien in direkte Mitleidenschaft zog, wird dieses Vernis zweifelsohne weiterhin beeinflusst haben und man darf auf das Ausmass
Einwirkung dieses Geschehens mit Recht gespannt sein.



Mit jedem wichtigen Ereignis ist unweigerlich der Selamatan verbunden, in tieferem Sinne eine Opfermahlzeit zur Abwehr und Versöhnung böser Geister. Hier wird die Beförderung eines hohen Beamten gefeiert

Ariel Caliga sieht ihn aufmerksam an, mit Augen, die einem leuchtenden Blaugrün plötzlich ins Schwarze wechseln.

"Und warum?" fragt sie kurz.

Er zuckt hochmütig die Achseln. "Weil ich es für ein ler zucht halte, dem Jungen diesen Traum erst zu ersten, ihm ihn dann mitten in den Anfangsgründen wieder zu lassen. Damit er mir aufsässig und unzufrieden wird, wenn die Herrlichkeit plötzlich aus ist. Ich kann ihm leinen Unterricht geben lassen, ich werde es niemals leinen. "Seine Stimme färbt sich dunkel vor Bitterkeit. Ach Unsinn", sucht sie ihn zu beruhigen, "ganz im legenteil! Ihre Sache ist doch auf bestem Wege! Oder nicht?" lesenteil! Ihre Sache ist doch auf bestem Wege! Oder nicht?" lesenteil! Sie so verstimmt sind? Geht es nicht vorwärts mit den gehandlungen, oder

Sie verstummt vor seinem tief verächtlichen Blick. "Spielen Sie mir doch keine Komödie vor", sagt er rauh. "Als ob Sie nicht genau wüssten, wie die Partie steht. Als ob nicht ten Leert Sie eigens dazu hergeschickt hätte, um mich gefügig zu machen!"

"ten Leert?"

"Ja, natürlich. Oder wollen Sie vielleicht leugnen, dass Sie mit ihm im Bunde sind?"

"Ja, das will ich", fällt sie ihm mit erhobener Stimme ins Wort. "Alles, was Sie da sagen, ist die reinste Phantasie. Ich habe ten Leert seit drei Tagen weder gesehen noch gesprochen."

"Auch nicht am Telephon?"

"Auch das nicht. Unser Hotelportier kann es Ihnen bezeugen, denn er hat sich vergeblich für mich mit der Verbindung abgequält."

"Also wollten Sie ihn doch sprechen?"

"Jaaa — weil ich endlich wissen wollte, wie die Sache steht. Weil ich in Sorge um Sie war, da Sie hartnäckig nichts von sich hören liessen, obwohl Sie versprochen hatten, mich anzurufen. Dabei ist doch nichts so merkwürdiges."